

17.02.92

An die
Fraktionen des Rates der Stadt Erkrath

Sehr geehrte Damen und Herren,

durch Umstellung der Tagesordnung der UWA Sitzung vom 11.02.92 wurde meiner Bitte, wie ich sie anlässlich der Sitzung vom 29.01.92 äußerte, nicht entsprochen, die Deponiefrage zuerst zu behandeln. Da an dem Fachgespräch lt-Auflage der Verwaltung von jeder Fraktion nur je ein Vertreter teilnehmen sollte, benutze ich diesen Weg, um Ihnen die Begründung für die ablehnenden Haltung der BmU mitzuteilen. Der Umweltausschuß des Rates der Stadt Erkrath hat am 11.02.92 dem Rat empfohlen, dem Wunsch der Stadt Düsseldorf auf die Deponieerhöhung stattzugeben. Dies, obwohl ein Fachgespräch und die Vorgeschichte erhebliche Mängel, die vor allem in der Altdeponie begründet liegen, zu Tage brachten - zum eigentlichen Inhalt des Planfeststellungsbeschlusses wie er angestrebt wird, werden keine Nachbesserungsforderungen in den **entscheidenden** Fragen gestellt. Am 29. Januar hatte die Erkrather Stadtverwaltung zum Informationsgespräch mit der Düsseldorfer Stadtverwaltung und den Vertretern der beteiligten Fachbüros eingeladen. Warum alle Fragen vorher nur schriftlich eingereicht und je nur ein Vertreter der Ratsfraktionen zugelassen war, war bedauerlich. Nur die BmU hatte einen fünfseitigen Fragenkatalog mit 22 Fragen vorgelegt. Sinn des neuen Planfeststellungsverfahrens ist eine weitere Erhöhung der Deponie von z.Zt. 143,5 m.ü.N.N. (der Planfeststellungsbeschluss vom 22.12.78 genehmigte nur 137,0 m.ü.N.N. 1) auf 160,7 m.ü.N.N. (sogenannte Kuppenerhöhung ZDH). Damit gewinnt Düsseldorf ein zusätzliches Volumen von 300.000 Kubikmeter, welches für ca. 4 Jahre ausreicht. Diese Zwischenlösung soll die Deponieerweiterung nach Norden (hier wird heftig mit den Grundstücken von einem Golfplatzinteressenten gepokert) ermöglichen. Sicher ist aber nur, daß die Stadtwerke Düsseldorf (1) Gut Höltgen und Grundstücke aufgekauft haben, was für Düsseldorf einen Schritt nach Süden (Erkrath) bedeutet.

Die Lage

Die Deponie Hubbelrath wird seit 1972 verfüllt. Die genehmigte Füllhöhe wird zur Zeit wegen des mangelhaften Deponievolumens fast überschritten. Seit kurzem arbeitet eine private Recyclinganlage für Bauschutt auf der Deponie, so daß das Hauptfüllgut "Baustoffe" in wesentlich geringeren Mengen anfällt. Immer noch lagern Hausmüll und Sperrmüll auf der Deponie. Zum Teil wird dieses Material wieder der Verbrennung zugeführt werden, zum Teil ist es bereits so im Deponiekörper eingebaut, daß es nicht wieder abgebaut werden kann. (Zu der theoretischen Möglichkeit, den ganzen Deponieberg einer Aufbereitung nach wiederverwertbaren Rohstoffen zuzuführen, soll es innerhalb einen halben Jahres ein Gutachten geben. Mit einer kurz- oder mittelfristigen Realisierung wird aber nicht gerechnet.)

Problem Basisabdichtung

Etwa ein Drittel der Deponiebasis hat keine künstliche, zusätzliche Basisabdichtung. Der Rest ist mit etwa 50 cm tief eingearbeitetem Wasserglas wasserundurchlässiger gemacht worden. Eine Folie gibt es laut Herrn von Below (Stadtverwaltung Düsseldorf) auf der gesamten Deponie nicht. Die Information, wie sie von der Stadt Erkrath in einer Vorlage (Abschlußbericht zu 91/5216) gegeben wurde, es handele sich bei dem natürlichen Material um Ton (bei dem man in der Tat von einer idealen Basisabdichtung hätte sprechen können) - war falsch. Es handelt sich hier - wie nicht anders zu erwarten - um verwitterten Löß, also Lößlehm. Dieser ist gut wasserdurchlässig. Die Deponietechniker erfüllen die vorgeschriebene Dichtigkeit dadurch, daß durch den auflastenden Druck eine so hohe Verdichtung des Löß erfolgen soll (und vorher zum Teil auch künstlich hergestellt wird), daß kaum noch Wasser ein- und durchdringen soll. Bleibt die Frage, ob dies gleichmäßig auf der gesamten Fläche ohne Ausnahme so der Fall ist, denn eine Kette ist nur so stark, wie ihr schwächstes Glied. Auf die Frage, ob denn die alten Drainagesysteme dem zusätzlichen Druck einer Deponieerhöhung standhalten, wurde allerdings gesagt, daß sich der Druck einer Deponie auf die Seiten verteilt. Es kam aber auch zur Sprache, daß auf den neueren Erweiterungsflächen eine Kieslinse im Löß gefunden wurde. Diese wurde dann entsprechend behandelt. Es ist aber unstrittig, daß zu Beginn der Deponieerrichtung die Untersuchungen des Grundes nicht so sorgfältig waren, daß man solche Kieslinsen (die sehr wasserdurchlässig sind) mit Sicherheit gefunden hätte.

Problem Drainage

Bei der Planung, auf die vorhandene Deponie eine weitere Deponie zu errichten, wurde die Drainage der alten Deponie untersucht. So weit untersucht, bescheinigten die Techniker die Funktionsfähigkeit. Ein Teil ist jedoch nicht mehr erreichbar, da Kontrollschächte durch den wachsenden Müllberg zugekippt werden mußten, oder auch z.T. die Räden zu eng für eine Kamerabefahrung ausgelegt sind. Näherungsweise wurde die Funktionsfähigkeit durch Wassermengenberechnungen ermittelt. Man hat das auftreffende Niederschlagswasser mit den Mengen verglichen, die das Drainagesystem verlassen und sei zu zufriedenstellenden Ergebnissen gekommen.'

Problem Sickerwasser

Daß das Sickerwasser innerhalb der Deponie erheblich giftig ist wurde gar nicht mehr in Zweifel gezogen. Auch von dem alten Begriff "inerte Deponie" wollten die Düsseldorfer Vertreter erkennbar abrücken (inert = unlöslich in Wasser, kaum reaktionsfähig), wie man überhaupt nur sehr unwillig auf die Konfrontation mit früheren Aussagen der Stadt Düsseldorf reagierte. Das Sickerwasser soll wie bisher mit Tanklastzügen abgefahren werden und im Klärwerk-Süd der Stadt Düsseldorf, demnächst mit ausreichender Klärleistung, gereinigt werden. Einer der größten anzunehmenden Betriebsstörungen wäre die Behinderung dieses Abtransportes (Extreme Witterungslage, Abbruch der Treibstoffversorgung für die LKW ...). Zur Zeit fallen etwa 30 - 90 Kubikmeter giftigen Sickerwassers an. Früher waren es sogar "Hunderte" Kubikmeter, als der Deponiekörper durch die Verrieselung quasi sickerwassergesättigt war. Das Fassungsvermögen

für Sickerwasser beträgt 280 Kubikmeter. Im ungünstigsten Fall kann das Sickerwasser also nur ca. 3-4 Tage zurückgehalten werden, bis das Sickerwasser den Weg über den Hubbelrather Bach nach Erkrath nimmt. Auf die Frage, wie tief und ob denn ggf.. bereits Sickerwasser in den Lößlehm eingesickert ist, wurde geantwortet: "Weiß ich nicht".

Deponie brennt doch

Ein alter Streitpunkt war die Frage, ob die Deponie von innen her brennt. Diese Behauptung von der BmU: wurde von der Stadt Düsseldorf immer als falsch dargestellt. Es habe sich nur hin und wieder um bösartig und absichtlich gelegte Brände im Hausmüllzwischenlager gehandelt, die man jetzt ausschließen könne. Diese Behauptung wurde sogar noch in dem Gespräch vom 29.01.92 von Herrn von Below aufgestellt. Gleichzeitig war die Stadt Düsseldorf aber so großzügig, meiner Bitte zuzustimmen, daß die Firma Reducta mir den Abschnitt "Fassung und Behandlung von Deponiegas" zur Verfügung stellt, was auch prompt geschah. Diesem Gutachten ist auf Seite 11 zu entnehmen: "Schwelbrände, zum Teil in wandernder Form waren feststellbar. Unregelmäßiges Aufkommen". Diese Brände, wie auch die oberflächlichen Brände - ob absichtlich gelegt oder nicht - stellten bisher eine erhebliche Umweltbelastung dar. Teilweise reichte der Gestank bis Hochdahl.

Problem Deponiegas

Eine der entscheidendsten Umweltbelastungen stellt das Deponiegas dar. Neben den verschiedensten Ozonkillern finden wir hier auch das Methan, von dem jedes Molekül dreißigmal stärker zum Treibhauseffekt beiträgt, als das bekannte Kohlendioxid. Bisher diffundierte das Gas (Methan ca. 50.000 Kubikmeter jährlich) frei. in die Atmosphäre. Allerdings nicht gleichmäßig über der gesamten Oberfläche. An der südwestlichen und westlichen Flanke treten die Gase: "... zum Teil konzentriert an der Böschung aus, 400 - 500 ppm waren nachweisbar auf einzelnen Flächen über 1.000 ppm ". Insgesamt ergibt sich ein sehr heterogenes Bild der Gasemission in Hinsicht auf die Lage und die Gaszusammensetzung. In einzelnen Deponieteilen wird sogar ein aerober Abbauprozess vermutet.

Das Gas soll künftig unter der neuen Kuppe gefaßt und durch einen "Biofilter", der die Gase aerob durch Mikroorganismen abbaut, behandelt werden.

Die Gesamtdeponie emittiert ca. 600 - 800 Kubikmeter pro Stunde! Im Sinne des Umweltschutzes sind auch für den Teil der Deponie, der nicht durch die Erhöhung eine neue Gasentsorgung bekommt, Gasfassungs- und Gasentsorgungsmaßnahmen zu fordern. Eine Behandlung der austretenden Gase erfolgte bisher nicht. Eine Behandlung, die im Wirkungsgrad nicht unter modernen Hochtemperatur-Verbrennungsanlagen ist für die gesamte Deponie zu fordern.

Problem Abfallkatalog

Daß die Geschichte von der reinen Baustoffdeponie mit nur inertem Material nicht mehr stimmte, war mittlerweile allen klar geworden. Im Planfeststellungsbeschluß aus 1978 waren ausdrücklich Stoffe, aus denen gefährliche chemische Umsetzungen resultieren, organische Lösungsmittel und Stoffe leichter Entflammbarkeit ausgeschlossen. (Die Gasanalysen weisen aber solche Inhaltsstoffe nach) So war die Frage nach den bisher konkret abgelagerten Abfallarten von den Vertretern der Stadt Düsseldorf auch nicht konkret zu beantworten.

Der Abfallkatalog soll dann auch in erster Linie Gewerbe- und Industriemüll, wie verschiedene Schlacken, Ofenausbrüche etc. erlauben.

Aus meiner Sicht für diese Deponie besonders kritisch:

Filterstäube aus Feuerungsanlagen, ölverunreinigter Boden von Ölunfällen, sonstige Böden mit schädlichen Verunreinigungen (was da wohl alles möglich ist?), verbrauchte Filtermassen, Asbestabfälle, Gebäude- und Anlagenabbruch aus öl- und Chemikalienschadensfällen, Strahlmittelrückstände usw.

Ob der RP hier nicht der Stadt Düsseldorf in der Vergangenheit im Falle von Asbest und ölverunreinigtem Boden über den eigenen Planfeststellungsbeschluß hinausgehende Zugeständnisse machte, wird zur Zeit geprüft. Es sieht im Moment so aus, als wenn die Stadt Erkrath noch nicht einmal an der Änderung des Abfallkataloges, der sukzessiv erfolgte, und immer problematischere Komponenten enthielt, nach dem ersten Planfeststellungsbeschluß nicht mehr beteiligt wurde. Aus den spärlichen Unterlagen, die uns dazu zur Verfügung stehen, kann von einer unzureichenden Beteiligung bzw. Unterrichtung nicht nur der qualitativen Änderungen des Abfallkataloges, sondern auch der vorausgegangenen Erhöhungen ausgegangen werden. Klar ist auch, daß ohne oder mit Wissen des Aufsichtspersonals eine unbestimmte Menge von Stoffen hier liegen, die nicht zugelassen sind. Nicht nur der zur Zeit aktuelle Bestechungsfall Pollock spielt hier eine Rolle. Auf Anfrage der-BmU hat die Stadt Düsseldorf bestätigt, daß 1985 zwei Mitarbeiter wegen Bestechlichkeit zu anderen Ämtern versetzt wurden. Sie sollen aber nicht für Gifttransporte bestochen worden sein, sondern nur wegen günstiger Gebührenabrechnungen.

Die Kontrolle der Deponie soll künftig verbessert werden.

Dazu paßt, daß jüngst eine Untersuchung des Landes bekannt wurde, welche Schlamperei, unterdrückte Strafverfolgung und Bestechlichkeit als häufig erscheinen läßt. Da die Untergrundbehandlung bzw.

Nichtbehandlung zunächst nach den Maßstäben einer reinen Baustoffdeponie ausgelegt wurde, stellt sie im Hinblick auf die illegalen Entsorgungspraktiken und den schrittweisen Änderungen des legalen Abfallkataloges über Komponenten einer Hausmülldeponie hin zur Industriemülldeponie keinen ausreichenden, heutigen Maßstäben genügenden Schutz dar. Die,Altdeponie ist in vollem Umfang einem Sanierungskonzept zu unterziehen.

Oberflächenabdichtung

Während sich für den betroffenen Teil die zusätzliche Deponieerhöhung wegen einer optimalen Basisabdichtung (die sich für die Altdeponie als "Deckel" auswirkt) günstig im Sinne einer Teilsanierung auszuwirken scheint, ist ein solcher Deckel zur Sickerwasserminimierung und Gasfassung auch für den restlichen Teil zu fordern, (i)

Problem Grundwasser

Im unmittelbaren Umfeld der Deponie gibt es Grundwasserbrunnen, die steigende Schadstoffbelastungen aufweisen. Ein Positivnachweis, daß diese Schadstoffe nicht aus der eventuell schon undichten Deponie stammen, konnte nicht geführt werden, da andere passende Schadstoffquellen nicht gefunden werden konnten. Ein solcher Positivnachweis ist eigentlich unabdingbare Voraussetzung für ein erfolgreiches

Planfeststellungsverfahren- Alle Untersuchungen haben aber auch nicht ergeben, daß von einer Belastung durch die Deponie

auszugehen ist. Immerhin werden die Werte auch von der Stadt Düsseldorf nicht mehr als "Meßfehler" deklariert. Die Werte zeigen sogar eine steigende Tendenz.

Wertung

Wesentliche Kritikpunkte zur Altdeponie, die wir bisher äußerten, haben sich bestätigt. Die Kuppenerhöhung wird geradezu als bestes Mittel gegen Sickerwasser- und Gasprobleme propagiert. Die ZDH soll ihren Charakter von einer Bauschutt über eine z.T. Hausmülldeponie zur Gewerbe-/Industriemülldeponie wandeln. Zusammen mit den zusätzlichen Einrichtungen zur Bauschuttaufbereitungsanlage und Annahmestelle für Recycling bzw. Problemmüll, auch wenn er nicht der Deponierung zugeführt wird,, hat sich das ursprünglich zeitlich eng begrenzte Projekt ZDH zu einer unbefristeten Veranstaltung entwickelt. Da die Kuppenerhöhung nur vier Jahre bringt, ist dann die Flächenerweiterung so gut wie sicher. Der alten BmU Forderung nach Alternativplanungen wurde und wird nicht entsprochen werden, da millionenschwere Infrastruktur in der ZDH ortsgebunden liegen. Selbst wenn zunächst die Norderweiterung kommt - auch diese ist endlich und wird dann die Süderweiterung zur Folge haben. Die "kleine" Kuppenerhöhung bedeutet vor allem eine qualitative Änderung in mehrfacher Hinsicht: wir können als Stadt Erkrath jetzt etwas zur Abfallart sagen, wir können jetzt einen verbindlichen Zeitplan fordern, wir müssen jetzt unsere Sicherheitsbedenken (LKW Verkehr auf der Steilstrecke Hubbelrather Str, Rückhaltekapazität des Sickerwasserbeckens usw.) anmelden! (übrigens betont die Stellungnahme der Stadt Erkrath aus dem Jahre 1976 die Notwendigkeit der abschließenden Rekultivierung nach dem damals angestrebten Planfeststellungsbeschluß).

Fazit:

Mit diesem Beschluß (UWA vom 11.02.92) handelt der Rat, der Stadt in seiner Mehrheit nicht zum Wohle der Stadt Erkrath.

- Es liegen keine Abwägungen zu Alternativstandorten vor.
- Der zeitlich ursprünglich befristete Deponiebetrieb mündet nun in ein zeitlich völlig unbegrenztes Projekt.
- Der Charakter der Deponie wandelt sich von einer Baustoffdeponie über eine Hausmülldeponie zur Gewerbe- und Industriemülldeponie. - Es liegt kein Sanierungskonzept für die Gesamtdeponie vor. - Es gibt keinen Positivnachweis für die Unbelastetheit aller Grundwasserbrunnen.
- Es gibt keinen Positivnachweis für das Fehlen von z.B. Kieslinsen im alten Deponiebereich.

- Es gibt kein Konzept, die nun unbegrenzt durch die Stadt Erkrath durchzuführenden Mülltransporte und Transporte mit Recyclinggut, über sicherere Straßen (Steilstück hinter dem Rosenhof) zu führen oder die Bürger vor den Immissionen dieser Fahrzeuge zu schützen.

Die Stadt Erkrath vertraut der Stadt Düsseldorf in einem Großprojekt ersten Ranges.

- Einer Großstadt, der man vorwerfen kann, mit ihrer Informationspolitik die Bürger der Stadt Erkrath hinters Licht geführt zu haben.
- Einer Großstadtverwaltung, unter denen einigen Mitarbeitern im Hinblick auf den Deponiebetrieb Bestechlichkeit vorgeworfen wird.

Sie vertraut aber auch einem Regierungspräsidenten, der wahrscheinlich ohne Beteiligung oder Unterrichtung der Stadt

Erkrath den Charakter der Deponie unter seiner Aufsicht hat wandeln sehen.

Sagt Erkrath jetzt "ja", deckt dieser Rat das Deponiekonzept ab. Er wird sich nie wieder beschweren können - er wird noch nicht einmal sagen können, er habe von allen Risiken ja nichts gewusst...

Mit freundlichen Grüßen

Bernhard Osterwind

Kenntnisnahme Presse

Nachtrag;

Im März 1992 stimmte der Stadtrat durch Zustimmung aller Partei und der Fraktion GAB (Grüne+Andere) – bei Gegenstimmen der *BmU*, ansonsten ohne Enthaltung – mit großer Mehrheit dem Antrag auf Deponieerhöhung trotz der Bedenken der *BmU* zu.